

Jürgen Leide
Christof Horst



„Das Klima verändert sich.“ Mut zur Erziehung in Katholischen Schulen: Profil Schule – Das Erziehungskonzept KidS

„Elterngespräche starte ich nun mit Stärken; sie verlaufen viel harmonischer, selbst wenn ich eine 4 geben muss.“ (Äußerungen von Lehrkräften nach der Teilnahme an einer KidS-Fortbildung)

1. Die Ausgangslage

Geht das: Innerlich gelassen den Schulalltag erleben? Mit Schülerinnen und Schülern, die verantwortlich handeln und Klassen- wie Schulatmosphäre positiv prägen? Konflikte mit ihnen zusammen konstruktiv lösen? Grenzen zugleich fest und freundlich setzen, so dass die Betroffenen sie akzeptieren? Gespräche mit Eltern entspannt führen und dabei konkrete Schritte entwickeln, die hinterher tatsächlich umgesetzt werden? Ja, es geht, verspricht das Erziehungskonzept KidS (= Kess erziehen in der Schule), das an den wissenschaftlich begleiteten Kurs Kess-erziehen anknüpft. Wissenschaftlich begleitet wurde dieses Konzept durch das Münchener Institut für Forschung und Ausbildung in Kommunikationstherapie e.V. Kooperativ, ermutigend, sozial, situationsorientiert – dafür steht die Abkürzung kess. Der Weg zur Umsetzung einer solchen Vision führt über gute Beziehungen zwischen Eltern, Lehrern und Schülern und eine Erziehung zur Mitverantwortung.

Einerseits: „Der Kernbereich der Lehrtätigkeit ist das Unterrichten.“ Diese apodiktische Feststellung, die der Bochumer Professor für Schulpädagogik, Dr. Ewald Terhart, (2006 in der „Zeitschrift für Pädagogik“) zuspitzend benennt, entspricht dem landläufigen Verständnis von „Schule“ und auch dem traditionellen Selbstverständnis vieler Lehrer: Die Aufgabe von Schule ist in der Hauptsache Unterricht, die Vermittlung von Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten.

Andererseits: Die Verhältnisse sind nicht mehr so, dass Lehrer Morgen für Morgen „einfach mit dem Unterricht beginnen“ könnten. Extreme Ereignisse wie an der Berliner Rütelischule und anderen Brennpunktschulen sind nur die augenfällige Spitze des Eisbergs „Erziehungskatastrophe“, den z. B. die ZEIT-Autorin Susanne Gaschke in ihrem gleichnamigen Buch beschreibt (DVA 2001). Zwangsläufig haben sich

dadurch für viele Lehrer die Akzente ihrer Arbeit gründlich verschoben: Statt sich ausschließlich auf die Vermittlung von Fachinhalten zu beschränken, müssen sie sich zunächst um Erziehungsaufgaben – und das heißt oft: die Bewältigung von Verhaltensproblemen ihrer Schüler – kümmern und so die Voraussetzung für einen „vernünftigen“ Unterricht überhaupt erst schaffen. Denn viele Schülerinnen und Schüler bringen die elementaren Voraussetzungen für den Unterricht in der Schule nicht mehr mit! In vielen Schulen gehört es zur Tagesordnung, dass Kinder und Jugendliche

- wie selbstverständlich zu spät zum Unterricht kommen,
- über „Tische und Bänke gehen“,
- Regeln wie Handy- oder Rauchverbot missachten,
- Mitschülern und Lehrenden respektlos begegnen oder sogar handgreiflich werden,
- ganze Klassen terrorisieren.

Zunehmend scheint es Lehrerinnen und Lehrern schwerer zu fallen, die ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen zu mitverantwortlichem Tun anzuleiten, Verbindlichkeiten für alle zu schaffen, Störungen zu stoppen, schwierige Schüler zu integrieren, Mütter und Väter für die Kooperation zu gewinnen. Die sich im Klassenzimmer spiegelnde gesellschaftliche Wirklichkeit unterstreicht damit unabweisbar die Notwendigkeit, den Zusammenhang von „Erziehung“ und „Bildung“ neu in den Blick zu nehmen.

„Erziehen“ gehörte zwar auch früher schon zum Selbstverständnis von Lehrern. Allerdings in einem sehr eingeschränkten Sinn: Es bedeutete vor allem, die notwendige Ruhe und Ordnung für den Unterricht herzustellen. Dazu dienten bevorzugt formale Erziehungs- und Ordnungsmaßnahmen von der verbalen Disziplinierung über den Klassenbucheintrag bis zum Verweis. Wie vielfältig demgegenüber die Erziehungsaufgaben von Lehrern heute sind (mit spezifischen Schwerpunkten je nach Schultyp), macht eine Aufzählung des emeritierten Professors für Erziehungswissenschaft an der Uni Hamburg, Herbert Gudjons, deutlich: „Konfliktgespräche, Streitschlichtung, Durchsetzung der Schulbesuchspflicht, Drogenprophylaxe, Aufbau elementarer Umgangsformen, Eingehen auf kulturelle und ethnische Unterschiedlichkeiten, Hilfe bei häuslichen Schwierigkeiten, Regeln einführen und durchsetzen, auf Pünktlichkeit achten, Frühstück organisieren, Pausengespräche als Kurzberatungen, Elterntelefonate, Disziplinierungsmaßnahmen, Ausgleich sozialer Benachteiligungen durch intensives Eingehen auf die Belange der Kinder und

Jugendliche ...“ Die Liste ließe sich leicht noch erweitern: Kinder und Jugendliche zu mitverantwortlichem Tun anleiten, Verbindlichkeiten schaffen, „Störer“ integrieren, mit Müttern und Vätern kooperieren ...

Mit einem Satz: Erziehung, wie sie die schulische Wirklichkeit heute verlangt, muss die Entwicklung der gesamten Persönlichkeit von Kindern in den Fokus nehmen. Diese Aufgabe hat im Übrigen schon längst Niederschlag in den Qualifikationsanforderungen an den Lehrerberuf gefunden. Bereits 1970 nannte der Deutsche Bildungsrat fünf zentrale Aspekte für die Lehrerrolle: Lehren / Erziehen / Beurteilen / Beraten / Innovieren. Und nach vielen Reformen und Veränderungen formulierten die Kultusminister im Dezember 2004, also gut 30 Jahre später, in einer Beschreibung der Kompetenzbereiche und Standards für die Lehrerbildung erneut: „Lehrerinnen und Lehrer sind sich bewusst, dass die Erziehungsaufgabe in der Schule eng mit dem Unterricht und dem Schulleben verknüpft ist. Dies gelingt umso besser, je enger die Zusammenarbeit mit den Eltern gestaltet wird. Beide Seiten müssen sich verständigen und gemeinsam bereit sein, konstruktive Lösungen zu finden, wenn es zu Erziehungsproblemen kommt oder Lernprozesse misslingen.“

Dass Erziehung zu den (Kern-)Aufgaben von Lehrern gehört und eine Erziehungspartnerschaft mit den Eltern im Blick auf die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler unabdingbar ist, darf also als „offiziell anerkannt“ gelten. Und gerade auch die im Jahr 2009 von der Deutschen Bischofskonferenz selbst gesetzten Qualitätskriterien für Katholische Schulen stellen die Idee eines Erziehungskonzepts, des „progetto educativo“, an die erste Stelle aller Überlegungen und betonen damit die Bedeutung dieses Aspekts pädagogischer Theorie und Praxis.

2. KidS – Ermutigung zur Erziehung in der Schule

Nur: Wie geht „Erziehung in der Schule“ ganz praktisch? Der grundsätzliche Wille ist da, was jedoch fehlt, sind konkrete erzieherische Handlungsansätze, die ihn in den Schulalltag übersetzen und das Profil der Schule ausmachen. Es mangelt an einer Methodik und Didaktik von Erziehung – im krassen Widerspruch zu den beschriebenen Anforderungen der KMK und des Schulalltags. Dass die universitäre Lehrerbildung sich viel zu wenig um die Stärkung der erzieherischen Kompetenz der zukünftigen Lehrer kümmert und sie folglich in den Klassen vor Aufgaben stehen, für die sie nicht wirklich vorbereitet sind, zählt seit Jahr(zehnt)en zum „Ceterum censeo“ pädagogischer Festreden und Lehrerkongresse.

Vor diesem Hintergrund hat das St. Benno Gymnasium in Dresden schulinterne Lehrerfortbildungen entwickelt mit dem Ziel, die erzieherischen Kompetenzen von Lehrerinnen und Lehrern zu stärken. Die Erfahrungen daraus und aus dem Training „Kess erziehen“ (www.kess-erziehen.de) flossen ein in die Erarbeitung des Projekts KidS („Kess erziehen in der Schule“) zusammen mit dem Referat Schulpastoral und dem Familienreferat im Erzbischöflichen Seelsorgeamt Freiburg sowie der Arbeitsgemeinschaft für Katholische Familienbildung (AKF) in Bonn.

KidS...

- ... basiert auf dem christlichen Menschenbild, dem individualpsychologischen Ansatz von Rudolf Dreikurs, der neueren Kommunikationspsychologie und Aspekten des Führungsmanagements,
- ... konkretisiert das in den Qualitätskriterien geforderte Erziehungskonzept für Katholische Schulen,
- ... stärkt die erzieherischen Kompetenzen von Lehrern praxisorientiert und alltags-tauglich und will ihnen helfen, auch schwierige schulische Situationen pädago-gisch zu reflektieren und sinnvolles Lehrerverhalten praktisch einzuüben,
- ... will Schülerinnen und Schüler zur Mitverantwortung für ihr Handeln und Ver-halten bewegen,
- ... strebt die Entwicklung einer Erziehungspartnerschaft zwischen Elternhaus und Schule an.

Als Leitlinie verfolgt KidS dabei eine ermutigende, achtsame und konsequente „autoritative“ Erziehungshaltung. Das Projekt entspricht damit den Empfehlungen, die der wissenschaftliche Beirat des Bundesfamilienministeriums zur „Stärkung familiärer Beziehungs- und Erziehungskompetenzen“ im Jahr 2005 in einem Gutachten formuliert hat: Seit Jahrzehnten wissenschaftlich gründlich evaluiert zeige sich eine Erziehung auf dem Boden von „Freiheit in Grenzen“ als der effiziente und sinnvolle Weg, um Kinder zugleich zu Selbstständigkeit und Mitverantwortung zu erziehen. Dieser Erziehungsansatz bleibe auch in der außerfamiliären Erziehung die konstruktive Leitlinie. Diesen autoritativen (in Abgrenzung zum autoritären und Laissez-faire-) Erziehungsstil legt der wissenschaftliche Beirat Eltern ans Herz und bittet dringlich die öffentlichen Bildungseinrichtungen, allen voran die Schulen,

Erziehungspartnerschaften mit Eltern zu bilden, um sie dabei zu unterstützen. Um dies kompetent zu tun, sollten sich die Schulen entsprechend qualifizieren und sich diesen Erziehungsstil selbst praktisch zu eigen machen. Genau das ist das Ziel von KidS.

Dabei geht das Projekt davon aus, dass erfolgreiches schulisches Handeln die Beachtung einiger wichtiger Zusammenhänge voraussetzt:

- Neurobiologische Erkenntnisse belegen, dass Bildung auf dem Boden von Bindung und Beziehung überhaupt erst ermöglicht wird; gerade die kindlichen Bildungsprozesse setzen verlässliche Beziehungen und Bindungen zu Erwachsenen voraus. Die Gestaltung der Beziehungsqualität zwischen Lehrern und Schülern steht deshalb am Anfang von KidS.
- Um ihre Bereitschaft und Fähigkeit zur Kooperation zu entwickeln, müssen die sozialen Grundbedürfnisse von Kindern erfüllt sein. Sie sind quasi der Motor ihres konkreten Verhaltens. Die verschiedenen Grundbedürfnisse zu erfassen und zu wissen, wie der Schulalltag ihnen praktisch gerecht werden kann, beugt allen möglichen Arten von „Störungen“ vor. In diesem Zusammenhang spielt Ermutigung eine große Rolle. Die dahinter liegende Grundhaltung des Lehrers und ihr praktischer Ausdruck im täglichen Umgang mit dem Schüler, vor allem auch in der Sprache, ist ein Schlüssel zum Aufbau eines konstruktiven Beziehungs- und Lernklimas sowohl zu einzelnen Schülern als auch zur Klasse insgesamt. Ermutigung eröffnet zugleich einen Perspektivwechsel hin zu einem neuen, ressourcen- statt defizit-orientierten Blick auf die Schüler.
- Mit „störenden“ Verhaltensweisen von Schülern umzugehen, kostet sehr viel Energie und führt oft zu entmutigenden Eskalationen. Auch und gerade hinter Störungen stehen jedoch meist nicht erfüllte Grundbedürfnisse. Nach individualpsychologischen Erkenntnissen zeigen so verunsicherte Kinder typisches Signalverhalten wie das Streben nach ungebührlicher Aufmerksamkeit, Macht, Rache oder Rückzug. Die Einsicht in spezifische Kreisläufe, die im Wechselspiel von Verhalten des Schülers und Reaktion des Lehrers entstehen können, macht den Weg frei für Schritte aus der Eskalationsfalle hin zu konstruktiver Kooperation, die positivere Erfahrungen im Miteinander ermöglichen.
- Respektvoll und zugleich wirkungsvoll Grenzen setzen zu können ist ein weiterer wichtiger Baustein für effektives Lehrerverhalten. Dazu gehören die Auseinander-

setzung mit dem Sinn oder Unsinn von „Strafen“ und die Frage nach Alternativen; als besonders sinnvoll und nachhaltig haben sich bei Grenzüberschreitungen logische Folgen bewährt.

- Neben dem Umgang mit den einzelnen Schülern gilt es für Lehrer die Klasse als Gruppe zu verstehen, zu führen und zu fördern. Gefordert ist deshalb ein classroom-management, das die Atmosphäre der Klasse positiv prägt, sinnvolle Vereinbarungen erarbeitet und ein respektvolles Miteinander einübt. Als ein hilfreiches Werkzeug dafür hat sich u. a. der Klassenrat bewährt.
- „Sprache ist unser Geschäft“, sagt Dr. Linda Albert, amerikanische Autorin und Lehrerfortbildnerin. Schulisches Miteinander kommt nicht ohne Sprache aus; zugleich ist sie oft eine Schwachstelle, weil sie anfällig ist für Missverständnisse und gerade bei Konflikten für Abwertungen und Verletzungen „zwischen den Zeilen“. Konstruktiv kommunizieren zu können, gehört deshalb zu den wichtigsten Ressourcen von Lehrkräften.
- Das Verhältnis von Elternhaus und Schule ist vermehrt von Desinteresse, Vorurteilen (oft aufgrund negativer Vorerfahrungen), Ängsten und unterschweligen gegenseitigen Vorwürfen geprägt. Dabei hängt der Schulerfolg von Kindern entscheidend von den Voraussetzungen in ihren Familien und einer angemessenen Begleitung und Unterstützung durch die Eltern ab. Die Familie ist der primäre Erziehungs- und Bildungsort, die Schule ein sekundärer und ergänzender, gleichwohl mit wesentlicher Bedeutung. Eine funktionierende Erziehungspartnerschaft von Eltern und Lehrern erscheint deshalb dringend geboten; sie kann Konflikten (sowohl zwischen Lehrern und Schülern als auch zwischen Lehrern und Eltern) nachhaltig vorbeugen und zahlt sich damit für die Lehrer ganz handfest in Entspannung und Zeitersparnis im Schulalltag aus. Im Idealfall sprechen Eltern (zum Beispiel nach Besuch eines entsprechenden Elternkurses) und Lehrer die gleiche pädagogische Sprache; auf dieser Basis können sie einander wertschätzend begegnen, ihr pädagogisches Handeln transparent machen und ihre Kinder/Schüler gemeinsam in den Blick nehmen: Welche Signale nehmen wir bei ihm/bei ihr wahr? Worum geht es ihm/ihr dabei? Welche Stärken erleben wir bei ihm/bei ihr? Was braucht er/sie, um sich gut weiter zu entwickeln, zum Beispiel auch in die Klassengemeinschaft einzugliedern und zu entwickeln? Welche Strukturen und Regeln könnten ihm/ihr dabei helfen? Je besser Eltern und Lehrer sich dabei abstimmen, desto mehr können sie Entwicklungsprozesse der Kinder/Schüler stärken.

Auf diesem Hintergrund strebt KidS die folgenden Ziele an:**– Starke Lehrerinnen und Lehrer**

Kinder und Jugendliche brauchen starke Begleiter. Um Lehrerinnen und Lehrer in einem autoritativ-respektvollen Führungsstil zu unterstützen, konfrontiert KidS sie u. a. mit der Schülerperspektive: Welche sozialen Grundbedürfnisse haben Schülerinnen und Schüler? Was brauchen sie zur positiven Entwicklung ihres Selbstwertgefühls? Weshalb zeigen sie bestimmte störende Verhaltensweisen, und wie können Lehrer situationsorientiert darauf reagieren?

– Eigenständige und verantwortungsvolle Schülerinnen und Schüler

KidS zeigt auf, wie Lehrer die Eigenständigkeit und das Zugehörigkeitsgefühl der Schüler fördern können, auf dessen Grundlage sie lernen zu kooperieren und Zutrauen in ihre Fertigkeiten gewinnen. Lehrerinnen und Lehrer werden ermutigt, Grenzen respektvoll zu setzen und Schülern die logischen und fairen Folgen aus ihrem Verhalten zuzumuten. So lernen sie, Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen.

– Konstruktives, ermutigendes Unterrichtsklima

KidS unterstützt Lehrerinnen und Lehrer darin, Schülern wertschätzend zu begegnen und lenkt ihren Blick auf deren Stärken. Ermutigung, Zutrauen und gegenseitiger Respekt – sowohl gegenüber jedem Einzelnen als auch gegenüber der Klasse als Team – reduzieren Konfliktpotenziale und Stress; die Freude am gemeinsamen Wachsen, das wertschätzende, spannende und erlebnisreiche Miteinander gewinnen an Raum.

– Gekonnter Umgang mit Konflikten

Konflikte sind unausweichlich, sogar notwendig. KidS ermutigt Lehrer zu konsequentem Handeln und vermittelt Strategien, wie sie aus beginnenden Eskalationen aussteigen und Konflikte mit den Schülern gemeinsam angehen und lösen können.

– Gelingende Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Eltern

Kess-erziehen-Kurse und KidS vermitteln Schule und Elternhaus eine gemeinsame pädagogische Plattform und „Sprache“. Auf dieser Basis können sie in den Dialog treten und sich gegenseitig in einer förderlichen Erziehungshaltung stützen.

3. KidS – Fortbildungsprogramm für Lehrerinnen und Lehrer

Konkret bietet KidS dazu eine zweimal dreitägige Fortbildung an (d. h. 2 x 20 Unterrichtsstunden). Die Arbeitsformen umfassen Impulsvorträge, Übungen, Anspiele, Rollenspiele und Kleingruppenarbeit, Praxis- und Reflexionsanregungen für den Schulalltag; im Zentrum steht dabei die reflektierte und praxisorientierte Anwendung von pädagogischen Grundsatzüberlegungen. Ab Herbst 2012 will die AKF außerdem Referentinnen und Referenten für schulinterne Fortbildungen ausbilden, die jeweils als Tagesmodule stattfinden können; die Ausbildungsseminare dauern jeweils zweimal zwei Tage. Weitere Informationen: www.akf-bonn.de, info@akf-bonn.de.

Das Programm KidS stellt die Beziehungen zwischen Lehrern, Schülern und Eltern und die Arbeit in der Schule auf eine neue Grundlage. Das bestätigen Rückmeldungen von Kursteilnehmern.

- „Das Verhältnis zu den Schülern hat sich um 179 Grad gewandelt. Sie waren sehr aggressiv. Ich nehme nichts mehr persönlich, wodurch sich vieles geändert hat.“
- „KidS hat mir den positiven Blick geöffnet.“
- „Elterngespräche starte ich nun mit Stärken; sie verlaufen viel harmonischer, selbst wenn ich eine 4 geben muss.“
- „Ich kann Rückzug besser akzeptieren. Mein Ton hat sich verändert, ich reg' mich weniger auf. Auf einen permanenten Reinredner habe ich positiv reagiert: ‚Ich freu' mich, wie du dabei bist und was du vom letzten Mal noch alles weißt. Ich würd' mich noch mehr freuen, wenn du dich beim nächsten Mal melden würdest.‘ Das Kind strahlte mich an und meldete sich beim nächsten Mal.“
- „Freundlich und fest: Vorher war bei mir beides getrennt, jetzt zusammengenommen ist es gut und wirkt.“
- „Ich habe eine andere Einstellung und kann Vieles so stehen lassen, zum Beispiel hibbeliges Verhalten. Ich verstehe jetzt, was dahinter steckt.“
- „...auch in einer schwierigen Klasse. Ich habe ihnen gesagt: ‚Ich war auf einer Fortbildung, habe gemerkt, so kann es nicht weiter gehen.‘ Mehrere Schüler gaben mir recht; dann haben wir Veränderungen gemeinsam besprochen...“
- „Mein Selbstvertrauen ist gewachsen, auch mein Bewusstsein über eigene Stärken...“

- „Einem Vielstörer habe ich, als er mal gut mitgemacht hat, einen Zettel hingelegt: ‚Ich freue mich, dass du jetzt so schön mitarbeitest.‘ Das Kind strahlte. Am Valentinstag bekam ich eine Rose von ihm.“
- „Das Klima verändert sich.“
- „Ich habe aufgehört, mich als Zielscheibe zu sehen.“